

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 50 (2008)
Heft: 294

Artikel: Import Export : Ulrich Seidl
Autor: Halte, Kathrin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IMPORT EXPORT

Ulrich Seidl

Ulrich Seidl wurde immer wieder Zynismus vorgehalten wegen der Art, wie er seine – kranken, dummdreisten, verlorenen – Existenzen zur Schau stellt. Sein Name bürgt geradezu für die Begegnung mit seltsamen Ausenseitern und griesgrämigen Grantlern, die einen das Fürchten lehren. Auch das Reizthema Voyeurismus ist ein Dauerbrenner in der Seidl-Rezeption. Finstere Szenen aus dem Innern der österreichischen Spiesserhölle mutet uns Seidl auch in *IMPORT EXPORT* zu. Doch Zynismus, als Haltung, war wohl noch nie so fern wie in diesem grossen Film. Mit *IMPORT EXPORT* dürfte sich Seidl vielmehr den (für viele überraschenden) Ruf als humanistischen Cineasten geschaffen haben – und als einer der Grossen des zeitgenössischen europäischen Autorenkinos.

Wie der Titel andeutet, dreht sich Seidls Film um Geschäfte über Landesgrenzen hinweg, und zwar in einer zweifachen, gegenläufigen Richtung. Was hier aber "importiert" respektive "exportiert" wird, sind nicht Waren (obwohl auch solche verschoben werden), sondern Menschen – wobei es Seidl nicht primär auf die etwas klischierte Metapher von der «Ware Mensch» abgesehen hat. Es geht, wie sich nach und nach zeigt, um viel Existenzielleres.

Im Westen lebt Pauli, ein arbeitsloser, verschuldeter Security-Mann aus Wien, der sich gezwungen sieht, ein demütigendes Jobangebot von seinem Stiefvater anzunehmen, um seine Schulden zu bezahlen. Im Osten, in einer Stadt in der Ukraine, die Krankenschwester und alleinerziehende Mutter Olga, die von ihrem miserablen Lohn – trotz Zubrot aus dem Sexgewerbe – nicht leben kann. In der zweiten Filmhälfte erzählt Seidl davon, wie Olga nach Wien aufbricht und Arbeit als Hausmädchen in einer Villa, schliesslich als Putzfrau in einer geriatrischen Klinik findet, während Pauli mit seinem Stiefvater Vororte in der Slowakei mit ausgedienten Kaugummiautomaten bestückt, um etwas Kleingeld abzupapfen.

Olga und Pauli begegnen einander nie; verknüpft werden die Schicksale durch die

Montage. Damit verdeutlicht Seidl Parallelen und Unterschiede nur umso mehr: Sowohl Olga wie Pauli sind durch finanzielle Not und drückende Lebensumstände demütigenden Situationen ausgesetzt; beide suchen sie nach einem Neubeginn auf der «anderen Seite». Wie Seidl die – menschliche, wirtschaftliche – Kälte des Westens mit der – wirtschaftlichen – Kälte des Ostens vergleicht, erinnert etwa an Jörg Kalts *CRASH TEST DUMMIES* (2007). Auch dort sieht der Wiener Westbahnhof mit seinen Würstchenbuden etwa so trostlos aus wie das osteuropäische Niemandsland, aus dem seine rumänischen Helden stammen. Obwohl sich West und Ost aus der Loserperspektive also gar nicht so unähnlich sind, bleibt Seidl präzise und zeigt etwa, wie prekär es ist, einen Winter in einer ungeheizten ukrainischen Wohnung zu überdauern. Anders als Kalt wirft Seidl auch ein Streiflicht auf die wohl hässlichste Form von Ausbeutung, die das wirtschaftliche Ungleichgewicht ermöglicht: die Sexindustrie.

Es gibt schwer erträgliche Szenen in *IMPORT EXPORT*. Wie human, ja zärtlich Seidl seinen Figuren gegenüber sein kann, zeigt eine der heitersten und zugleich erschütterndsten Szenen des Films. Olga hat von einem alten, gebrechlichen Charmeur in der geriatrischen Klinik einen Heiratsantrag erhalten (was Olga mit Lachen quittiert). Herr Schlager lässt sich von Olga in den Wäscheraum entführen und dreht mit ihr ein Tänzchen, gerade so, wie er angezogen ist: mit rückenfreiem Spitalhemd und gut sichtbaren Windeln. Es ist eine starre Frontalansicht, eine jener für Seidl typischen, streng austarierten Tableaus, die wie Gemälde wirken. Das Schöne daran: So grotesk der Anblick des ungleichen Paares eigentlich ist, die Szene wirkt nie lächerlich oder gar ekelhaft, statt dessen rührt Olga durch Liebenswürdigkeit und der Alte durch die Würde, die er der Situation abgewinnt. So zwingt Seidl, ganz unbemerkt und anrührend, seine grossen Themen Verfall, Tod und Sehnsucht nach Liebe in einem einzigen Bild zusammen.

Einmal mehr hat Seidl mit Laien und (wenigen) Schauspielern an realen Schauplätzen gearbeitet; das gilt auch für das Pflegeheim Lainz in Wien, wo todkranke Patienten in die Handlung miteinbezogen wurden. Trotz dieses quasi-dokumentarischen Ansatzes haben einige Szenen aus der Geriatrie etwas Allegorisches an sich: Die hohen, langen Räume der Schlafzimmer mit ihrer klinischen Beleuchtung erinnern an Marthaler-Inszenierungen, und erst recht tun dies die Bilder der Sterbenden, die, in ihren Betten in Reih und Glied aufgereiht, mit ihrem nächtlichen Singsang, Klageliedern («Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren») und unverständlichen Wortbrocken eine ganz und gar surreale Atmosphäre schaffen. Aber auch hier: Seidl verwendet die echten Patienten nicht als Demonstrationsobjekte seines fortschreitenden Pessimismus; feiner Humor und ein respektvoller filmischer Umgang mit den Darstellern verhindern dies.

In Anspielung auf den Drehort Lainz hat Seidl einmal folgenden Schlüsselsatz geäussert: «Ich glaube, dass intensive und extreme Szenen und Bilder nur entstehen können unter intensiven und extremen Bedingungen». Tatsächlich ist *IMPORT EXPORT* im besten Sinne ein extremer Film geworden. Das Schöne und Überraschende aber ist, wie sich unsympathische Figuren (wie Pauli) plötzlich als mehrschichtig erweisen oder, gerade in der Geriatrie, diesem tristesten Ort auf Erden, sich auf einmal Menschlichkeit und Mitgefühl durchsetzen. Mit Pessimismus rechnet man bei Seidl ja immer. Aber mit dem Gegenteil?

Kathrin Halter

R: Ulrich Seidl; B: U. Seidl, Veronika Franz; K: Ed Lachman, Wolfgang Thaler; S: Christof Schertenleib; A: Andreas Donhauser, Renate Martin; Ko: Silvia Pernegger; T: Ekkehart Baumann. D (Rolle): Olga Ekateryna Rak (Olga), Paul Hofmann (Pauli), Michael Thomas (Paulis Stiefvater), Brigitte Kren (Paulis Mutter), Natalija Baranova (Olgas Freundin in der Ukraine), Natalia Epureanu (Olgas Freundin in Wien), Maria Hofstätter (Schwester Maria), Georg Friedrich (Pfleger Andi), Erich Finches (Erich Schlager). P: Ulrich Seidl-Film-Produktion. Österreich 2007. 135 Min. CH-V: Xenix Filmdistribution; Zürich; D-V: Movienet, München

